

„Es gipfelt in Dresden“ - Simulation des UN-Klimagipfels

Bericht der Tansanischen Delegation

07.12.15 - Das Eis wird gebrochen

Das inoffizielle Programm startet schon mittags mit einem alternativen Stadtrundgang durch die Dresdner Neustadt, geführt durch die BUNDjugend Dresden. Sie zeigen alternative Konsumgewohnheiten und Läden auf und helfen so beim Einstieg in den umweltfreundlichen Alltag. Der Klimagipfel liegt schon in der Luft, denn ein Bestandteil des Rundgangs ist die Klimabilanz von Produkten und die Frage wie ich meinen Konsum klimaschonender gestalten kann.

Am Nachmittag findet eine Probe-Simulation statt. Damit die Teilnehmer*innen nicht einfach ins kalte Wasser geschmissen werden, können sie die sprachlichen Umgangsformen und die Organisationsformen der Debatte einüben. Ich gucke wie ein Auto, als das Abkommen über einen Alien-Rettungsschirm auf dem Beamer auftaucht. Sicherlich ist der Klimawandel nur die Spitze des Eisbergs der globalen Umweltkrise, aber Aliens; das scheint mir doch etwas aus der Luft gegriffen.

Uns darf die Luft nicht ausgehen, denn die Redeliste der formellen Debatte soll nie erschöpft sein, sonst kommt es sofort zur Abstimmung. Neben der formellen Debatte, in der die Redezeit auf drei Minuten beschränkt ist, gibt es noch die informelle Debatte. In diesem Format wird ein bestimmtes Thema vereinbart und zu diesem diskutiert. Die Debatte wird vom Vorsitz geleitet, aber es ist eine direkte Widerrede, ohne förmliche Anrede, möglich. Außerdem gibt es noch Lobbying-Runden, in denen bilaterale Gespräche geführt werden können und Kleingruppen zum Beispiel Vertragsänderungen ausformulieren. Jede/r Delegierte kann eine informelle Debatte oder Lobbying-Runde beim Vorsitz beantragen. Dieser stellt den Antrag zur Abstimmung.

Die anfänglich stockenden Diskussionen, unter anderem über die Zuverlässigkeit der Quellen über die Angriffsziele der Aliens („seriöse“ amerikanische Science Fiction-Filme), kommen schnell in Fahrt, als die Teilnehmer*innen erst einmal warm geworden sind. Als schließlich die Luft raus ist, wird die Abstimmung über den globalen Alien-Schutzschild einberufen.

Nach dem leckeren, veganen Essen steht der „Welcome Cocktail“ auf dem Programm. Mit lustigen Spielen wird die Stimmung angeheizt und das Eis endgültig gebrochen. Wie eine Schneekönigin, freue ich mich auf morgen!

08.12.15 - Die UN kocht auch nur mit Wasser

Zu Beginn der UN-Simulation kann sich, wie beim „echten“ Klimagipfel, jede/r Delegierte, in einer Rede an die Weltgemeinschaft wenden. Die Staaten positionieren sich für einen, der zwei konkurrierenden, Vertragsentwürfe: klimafreundliches Abkommen versus business-as-usual Abkommen. Außerdem legen sie ihre individuelle Betroffenheit, sowie ihre Klimaschutzzusagen offen. Es folgt eine formelle Debatte, bei der sich die Delegationen durch Handzeichen auf die Rede-Liste setzen lassen können

Tuvalu zum Beispiel, einem kleinen pazifischen Inselstaat, steht das Wasser bis zum Halse. Die Delegation appelliert an die Weltgemeinschaft, ihrem Land eine Zukunft zu geben. Auch Mali bewegt sich auf dünnem Eis, denn die Desertifikation nimmt im Zuge des Klimawandels so weit zu, dass die

Ernährungsrundlage der Bevölkerung gefährdet ist. Zum Glück stecken sie angesichts dessen nicht den Kopf in den Sand, sondern sind hier um ihr Überleben zu verhandeln.

Die Schwellenländer sind nah am Wasser gebaut, sie beteuern ihre Unschuld und fordern das Recht auf Entwicklung ein. China bringt das Fass zum Überlaufen, indem es ankündigt, seine Emissionen kurzfristig nicht zurückzufahren.

Für die USA ist das Wasser auf den Mühlen. Solange die Schwellenländer nicht an Bord sind, will sie sich nicht beteiligen. Hätte sie einen längeren Atem, wüsste sie, dass sie sich dabei ins eigene Fleisch schneidet. Weiterhin heißt es, die geostrategische Kriegsführung um Erdöl sei völlig aus der Luft gegriffen. Und Afghanistan gießt noch Öl ins Feuer, indem es einerseits seine Betroffenheit durch den Klimawandel hervorhebt, andererseits seine eigenen Öl-Exporte wie Luft behandelt.

Die Industrieländer sind auf einer Wellenlänge. Angesichts dieser Mehrheitsverhältnisse versuchen sie ihre Vormachstellung geschlossen zu verteidigen. Dass das Boot voll ist, bereitet ihnen langfristig aber doch Sorge. Jedoch für den Moment werden die Nöte der Entwicklungsländer eiskalt abserviert.

Japan behauptet, kein Wässerchen trüben zu können, da es sich erst später entwickelt hat und keine historische Schuld trägt, schließlich ist es auch nur mit dem Strom geschwommen.

Ich spreche für Tansania und gehöre damit zur Gruppe der wenig emittierenden, aber für Klimafolgen besonders anfälligen Entwicklungsländer. Innerlich koche ich vor Wut, als ich die anderen Staaten darauf hinweise, dass wir mehr CO₂ - Emissionen aufnehmen, als wir verursachen. Unsere Wälder sind Teil der Lösung des Problems, aber die negativen Folgen sollen wir ganz alleine ausbaden? Die Luft im Saal ist zum Schneiden.

Nach dieser ersten Gesprächsrunde, hat jeder seinen Platz im Boot gefunden. Wer eignet sich als Verbündete/r in Allianzen? Wo verlaufen die Konfliktlinien? Wie gelingt es mir, meine Interessen durchzusetzen?

Einigen ist der Knigge der Diplomatie noch nicht so geläufig wie anderen. So muss man seine Rede in der formellen Debatte zum Beispiel mit der Anrede „Sehr geehrter Vorsitz, ehrenwerte Delegierte“ beginnen und spricht in der Wir-Form oder als „Delegation von ...“. Nach wiederholten Verstößen bringt der Vorsitz einen Zettel an: „Wir!“. Schließlich ist dies eine sachliche Diskussion zwischen Vertreter*innen verschiedener Nationen und keine persönliche Auseinandersetzung.

Das ist gut so, denn die USA sind mit allen Wassern gewaschen, reden nur heiße Luft und lassen uns Entwicklungsländer am langen Arm verhungern. Aber diesem Ärger darf ich nicht auf persönlicher Ebene Luft lassen. Schaffen wir es nicht, die USA ins Boot zu holen, liegt das Abkommen quasi auf Eis.

Nach ausgiebiger Debatte über die beiden Vertragstexte gibt es eine Abstimmung über den Entwurf, welcher im Folgenden als Verhandlungsgrundlage dienen soll. Hier können sich die Entwicklungsländer durchsetzen und der klimafreundliche Abkommensentwurf, mit dem Ziel die Erderwärmung auf 1,5° C zu begrenzen, wird gewählt. Wie die erforderlichen hohen Einsparungsraten an Treibhausgasen erreicht werden und wer die Schäden der Entwicklungsländer bezahlt, hängt noch in der Luft.

09.12.15 – Eine Grat(/d)wanderung

Das business-as-usual Abkommen ist Schnee von gestern. Ziel des Tages ist es, an den Formulierungen des Vertragstextes zu feilen, um einen Vertragsabschluss zu erreichen, der für alle Staaten tragbar ist. So finden neben den Reden in den informellen und formellen Debatten Lobbying-Runden statt. Wenn hier ein Bündnis von mindestens 20 % der Delegierten erreicht wird, können Änderungsanträge an den Vorsitz gestellt werden.

Einen großen Teil der heutigen Debatte nimmt die Festlegung des Basisjahrs für die Emissionsreduktion ein, welches ebenfalls strategischen Überlegungen einzelner Staaten unterliegt. Im Vorfeld der Diskussion nahmen die Delegierten die Möglichkeit wahr, den Gastbeitrag einer Expertin einzuholen. Die Expertenbeiträge unserer Simulation liefert Jutta Wieding, Vorsitzende der BUND Regionalgruppe Dresden und Doktorandin an der Forschungsstelle Nachhaltigkeit und Klimapolitik.

In der anschließenden Abstimmung wird das Basisjahr von 2010 auf 2005 heruntersetzt, was nicht nur strategische, sondern auch mathematische Überlegen nach sich zieht.

Nun ist es höchste Eisenbahn, die Finanzierungsfrage zu stellen. Ich mache Dampf und stelle die Forderung, dass die Industrieländer Tansania in Höhe der tatsächlich erlittenen Schäden ausbezahlen. Dieser Loss and Damage Ansatz ist zwar bereits im Vertrag enthalten, jedoch nur als unverbindliche Phrase ohne eindeutige finanzielle Zusagen. Der Vorstoß trifft bei den anderen Entwicklungsländern auf ausreichend Zustimmung, um eine Vertragsänderung zu verfassen und der Vorsitz ruft nach einer informellen Debatte zur Abstimmung auf.

Ich glaube, ich bin im falschen Zug! Tansania ist das einzige Entwicklungsland, welches dafür stimmt. Alle anderen wurden von der Aussicht, mit dieser Formulierung nicht die nötige Unterstützung der Machthaber für das Abkommen zu gewinnen, so weit eingeschüchtert, dass sie sich enthielten. Das war wohl ein Schlag ins Wasser.

Es herrscht dicke Luft, die Gemüter sind erhitzt und die Finanzierung ist immer noch unklar. Erneut wird ein Gastbeitrag der Expertin über die konkrete Ausgestaltung der Finanzierungsmechanismen, wie des Green Climate Funds, eingefordert. Nach langen Debatten über den Rechnungsanteil der historischen Schuld und den Beitrag der Industrie, konnte abschließend ein Kompromiss gefunden werden. Auch wenn die Summe insgesamt größer sein könnte, geht mir die finanzielle Würdigung der historischen Schuld herunter wie Öl. Bei der Aussicht auf Gelder zur Anpassung an den Klimawandel stehe ich regelrecht unter Strom, denn auch im Klimaschutz gilt: Hauptsache die Kohle stimmt!

Nigeria und Venezuela haben plötzlich besonderes Interesse am Technologietransfer und wollen eine Abkommensänderung einbringen. Unterstützung bekommen sie vor allem in den Redebeiträgen des BDI. Shell hält sich eher im Hintergrund, aber stille Wasser sind tief.

Auch der Schutz geistigen Eigentums wird in diesem Zusammenhang diskutiert. Eine stärkere Berücksichtigung im Vertragstext, wie vom BDI befürwortet, findet tatsächlich Einzug. Und bis wir eine Einigung über die Einstellung der Verstromung fossiler Energieträger gefunden hatten, ist viel Wasser die Elbe heruntergeflossen.

Nach vielen Redebeiträgen, weiteren Lobbying-Runden und informellen Debatten, konnten die ersten Mehrheiten errungen werden. Der Vorsitz lässt die Delegierten in mehreren Runden

abstimmen und, aufgrund der Mehrheitsverhältnisse, ergeben sich vornehmlich für die Entwicklungsländer positive Vertragsänderungen.

10.12.15 – Und Morgen schneit's in der Sahara

Der letzte Simulationstag steht unter dem Druck des Vertragsabschlusses, sonst schlägt uns das Wasser über dem Kopf zusammen. Da der Vertrag mit einer Zweidrittelmehrheit verabschiedet werden muss, bewegen wir Entwicklungsländer uns auf dünnem Eis, denn wir dürfen den Industrie- und Schwellenländer nicht das Wasser abgraben. Andererseits sind auch die Industrieländer der Bevölkerung Rechenschaft schuldig. Ihre Wähler können sie nicht so einfach an die frische Luft setzten. Deutschland segelt mit dem Wind und wahrt die nationalen Interessen frei nach dem Motto „Der Geist ist willig, das Fleisch ist schwach“. Norwegen hingegen redet wie ein Wasserfall und setzt sich aktiv für eine globale, nachhaltige Entwicklung ein. So grün sich Deutschland auch darstellt, den skandinavischen Ländern kann es finanziell doch nicht das Wasser reichen.

Langsam müssen wir Gas geben. Zeitdruck ist ein wichtiger Faktor bei derartigen Verhandlungen und auch hier sind einige Last-Minute-Änderungen möglich, so kann das Ziel die Treibhausemission bis zum Jahr 2030 um 50 % zu reduzieren auf 40 % abgesenkt werden und die Höhe der Klimafinanzierung von 200 auf 150 Mrd. USD verringert werden. Außerdem finden die Menschenrechte Einzug in den Vertragstext.

Nachdem alle Änderungsanträge verhandelt sind, kommt es zum abschließenden Votum: Der Vertrag wird mit großer Mehrheit angenommen. Tosender Applaus flutete den Konferenzsaal und beendete die Simulation.

Alle sind glücklich, dass der Vertrag nicht doch noch ins Wasser gefallen ist. Diesmal durfte der Zug nicht ohne uns abfahren, denn dieses Abkommen ist für uns alle so wichtig, wie die Luft zum Atmen! Besonders die vereinbarten Einsparungen an Treibhausgasemissionen sind atemberaubend! Bloß finanziell ist auf jeden Fall noch Luft nach oben.

So, jetzt klar Schiff machen und dann kann es losgehen, jeder Staat hat nun ehrgeizige Maßnahmenpakete zu packen und umzusetzen. Die Hauptziele dürfen auf keinen Fall in den lokalen Parlamenten verwässert werden. Undenkbar, welchen Lauf das Klima nimmt, sollte eines der mächtigen Parlamente das Abkommen in der Luft zerreißen.